



Zwischen Intuition und Irritation

Die Mund-Nasen-Bedeckung ist zu unserem Alltagsbegleiter geworden. Wie können wir unsere Kommunikationsfähigkeiten an die aktuellen Zeiten anpassen? Von Stefan Häseli, Schweiz.

Präzise Applikation

Auf chemisch gemischte Materialien kann im zahnmedizinischen Alltag nicht verzichtet werden. Der sterilisierbare MIXPAC Dispenser unterstützt Sie. Von Dr. Mario Besek, Schweiz.

Platzsparende Lösung

METASYS Medizintechnik GmbH vereint in seinen META Tower Modellen Kompressoren, Saugsysteme und Amalgamabscheidung in einem formschönen und geräuschkämpfenden Metallgehäuse.

No. 3/2021 · 18. Jahrgang · Leipzig, 28. April 2021

Zugang zu internationalen Gesundheitsdaten

Rechtslage in der EU erschwert Kooperation mit Institutionen weltweit.

WIEN – Europäische Wissenschaftsakademien fordern den Abbau rechtlicher Hürden beim Zugang zu internationalen Gesundheitsdaten. Andernfalls bestehe die Gefahr, dass die medizinische Forschung in Europa weiter behindert werde.

Schon national beklagen österreichische Wissenschaftler immer wieder – und besonders während der Coronapandemie – den eingeschränkten Zugang zu Gesundheitsdaten. Aber auch in der internationalen Forschungskooperation behindern rechtliche Hürden den Datenaustausch von europäischen Forschern mit Kooperationspartnern von außerhalb der EU bzw. des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR).

In einem am 8. April veröffentlichten Bericht von drei Akademienetzwerken (Europäische Föderation der Akademien der Wissenschaften – ALLEA, Wissenschaftsbeirat der Europäischen Akademien – EASAC und Föderation der Europäischen Medizinakademien – FEAM) werden Lösungen zur Überwindung dieser Barrieren gefordert. „Die EU- und EWR-Bürger profitieren in hohem Maße vom internationalen Austausch von Gesundheitsdaten“, erklärte Prof. George Griffin, Präsident der FEAM und einer der Autoren des Berichts, in einer Aussendung. So könnten Forscher etwa



sicherstellen, dass anderswo durchgeführte Forschung auch für Patienten in Europa relevant sei.

Kooperationsprojekte in Gefahr

Die Wissenschaftler verweisen auf Konflikte zwischen der Gesetzgebung anderer Länder und

der EU-Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO). Wenn Institutionen in anderen Ländern durch die dort geltenden Gesetze daran gehindert werden, die erforderlichen Verträge gemäß DSGVO zu unterzeichnen, gebe es derzeit keinen praktikablen rechtlichen Mechanismus für den Austausch von

Gesundheitsdaten. Schätzungen zufolge waren im Jahr 2019 mehr als 5.000 Kooperationsprojekte allein zwischen EWR-Ländern und den National Institutes of Health (NIH) in den USA betroffen.

Verstärktes Engagement gefordert

Eine Lösung sei dringend erforderlich, betonen die Autoren des Berichts, die ein verstärktes Engagement der Europäischen Kommission fordern und sich auch zur Berücksichtigung des Datenschutzes bekennen. „Das Sammeln und Kombinieren von Gesundheitsdaten ist von grundlegender Bedeutung für den Fortschritt der medizinischen Forschung und die Verbesserung der Diagnose und Behandlung von Krankheiten. Damit die Forschung gedeihen kann, müssen pseudonymisierte personenbezogene Daten auf unkomplizierte und zeitnahe Weise international zwischen Forschungsgruppen ausgetauscht werden, wobei der Schutz personenbezogener Daten gewährleistet sein muss“, so Prof. Volker ter Meulen, Mitautor des Berichts und Präsident des InterAcademy Partnership (IAP), einem Verbund von über 140 Wissenschaftsakademien. [DI](#)

Quelle: www.medinlive.at

Weltgesundheitstag 2021

Europäische Zahnärzte: Gesundheitsvorsorge sollte keine Grenzen kennen.



Dr. Michael Frank

FRANKFURT AM MAIN – Anlässlich des diesjährigen Weltgesundheitstages, den die Weltgesundheitsorganisation (WHO) unter das Motto „Eine gerechtere, gesündere Welt schaffen“ gestellt hatte, betonte auch die Europäische Regionalorganisation (ERO) des Weltzahnärztesverbandes (FDI) die Bedeutung internationaler Zusammenarbeit – gerade in Zeiten der Pandemie.

„Die Ausbreitung des neuartigen Coronavirus hat alle Menschen getroffen, aber es hat nicht alle in gleichem Maße getroffen. Die Pandemie hat die Unterschiede in den Gesundheitssystemen und bei der medizinischen Versorgung noch deutlicher

hervortreten lassen, und es ist eine globale Aufgabe, diese Ungleichheiten zu verringern. Wenn der Zugang zu medizinischer Versorgung für alle Menschen verbessert werden soll, kann dies nur auf dem Weg internationaler Zusammenarbeit der Gesundheitsorganisationen, der Wissenschaft und der Politik gelingen, denn Ungleichheit ist, besonders wenn es um die Eindämmung einer Pandemie geht, eine Gefahr für uns alle. Die europäischen Zahnärzte haben sich nicht zuletzt aus diesem Grund die engere Zusammenarbeit mit dem europäischen Regionalbüro der WHO zum Ziel gesetzt“, sagt ERO-Präsident Dr. Michael Frank.

„Wir haben seit Beginn der Pandemie sehr gute Erfahrungen mit dem Austausch der zahnärztlichen Organisationen in Europa gemacht und viel voneinander gelernt. Dass zahnärztliche Praxen bis heute kein Ort eines erhöhten Infektionsrisikos sind, ist auch diesem Austausch über Hygienemaßnahmen und Vorgehensweisen in der Pandemie geschuldet. Es ist unser Ziel, dies auch über die Coronapandemie hinaus zu intensivieren und so den Zugang zur zahnmedizinischen Versorgung für alle Menschen nachhaltig zu verbessern. Denn Mundgesundheitsvorsorge, auch dies hat die Pandemie gezeigt, ist auch Vorsorge für die Allgemeingesundheit“, so Dr. Frank weiter. [DI](#)

Quelle: Europäische Regionalorganisation (ERO)

Europastudie: Verdienst von Frauen in Gesundheitsberufen

Schweizerinnen verdienen am besten, Frankreich punktet in der Gesamtbilanz.

LEIPZIG – Dass Frauen im Gesundheitswesen oftmals Ungleichheiten gegenüber ihren männlichen Kollegen erfahren, ist allgemein bekannt, gesprochen wird dabei von der sogenannten „Gender-Pay-Gap“. Nun hat sich der Kontaktlinsenanbieter Lenstore mit dieser Thematik befasst und eine Studie durchgeführt, im Rahmen derer erstmals in 30 Ländern die Verdienste von Frauen im Gesundheitswesen analysiert wurden. Konkret ging es um das Durchschnittsgehalt, die Arbeitszeiten, die Urlaubstage sowie den Prozentsatz von Frauen innerhalb der jeweils spezifischen Berufsgruppe.

Platz 11. In Deutschland erhalten Frauen im Schnitt 22 Urlaubstage und verzeichnen eine Gender-Pay-Gap von 25 Prozent. In Österreich und der Schweiz liegt die Gender-Pay-Gap bei 19 Prozent.

Frankreich ist sehr großzügig mit der Anzahl an Urlaubstagen, diese beträgt 34 Tage pro Jahr. Nur in Slowenien dürfen sich Frauen über noch mehr Urlaub freuen, hier sind es 35 Tage. Für Frankreichs Poleposition sind laut Studie vor allem angehende Ärztinnen verantwortlich, akademische Medizinberufe erfreuen sich derzeit in Frankreich großer Nachfrage. Die Niederlande und Finnland sind die



© ESB Professional/Shutterstock.com

”

Die Schweiz erlangt im Ländervergleich Platz 11, Deutschland Platz 18 und Österreich Platz 19.

Kaum geschlechtsspezifisches Lohngefälle gibt es in Luxemburg und Belgien (je 4 Prozent), Rumänien und Schweden (je 11 Prozent) und in Norwegen (13 Prozent). Die Schweiz, Island und Luxemburg sind die Länder, die Frauen in Gesundheitsberufen am besten vergüten – das Durchschnittseinkommen beträgt mehr als 65.000 Euro jährlich. Laut der Studie ist Frankreich das beste Land, um als Frau im Gesundheitswesen zu arbeiten, Deutschland erlangt im Ländervergleich Platz 18, gefolgt von Österreich auf Platz 19. Die Schweiz erlangt

zweit- und drittbesten Länder, um als Frau im Gesundheitswesen tätig zu sein. Niederländische Ärztinnen haben mit nur 25 Stunden die niedrigsten wöchentlichen Arbeitszeiten und ein Durchschnittsgehalt von 42.276 Euro jährlich. In Finnland arbeiten 86 Prozent der Frauen im Gesundheitswesen.

Die vollständige Studie kann auf www.lenstore.de/forschung/frauen-im-gesundheitswesen eingesehen werden. [DI](#)

Quelle: ZWP online